

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 115 (1947)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 202 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räder & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 12 Fr., halbjährlich 6 Fr. 20 (Postkonto VII 128). — Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 31. Juli 1947

115. Jahrgang • Nr. 31

Inhalts-Verzeichnis. Brief über die Kirche — Der hl. Michael Garicoïts — Papsthomilie bei der Kanonisation des hl. Ludwig Maria Grignon de Montfort — Der hl. Ludwig Maria Grignon de Montfort: Ansprache des Heiligen Vaters — Der hl. Bruder Klaus in Indien — Im Zeichen des reinsten Herzens Mariens Kampf der heutigen Sittenverderbnis — Christliche Weltanschauung — Totentafel — Kirchen-Chronik.

Brief über die Kirche

I.

«Ihr seid das Licht der Welt. Man zündet kein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit es allen leuchte, die im Hause sind. So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist» (Matth. 5, 14 ff.). Diese Worte Christi an seine Apostel und Jünger gelten auch deren Nachfolgern im Apostelamte. Sie sind in erster Linie das Licht der Welt durch die Verkündigung der Lehre Jesu Christi, dann aber auch durch ihr Beispiel und Vorbild, das dieser Lehre entsprechen soll. Die Spannung zwischen Ideal und Wirklichkeit ist erträglich, wenn diese Wirklichkeit ein ernstes Streben nach dem Ideale ist, auch wenn sie es nicht ganz erreicht. Die Spannung ist aber unerträglich, wenn kein ernstes Bemühen um das apostolisch-priesterliche Ideal vorhanden sein sollte, ein tatsächlicher Gegensatz zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen Lehre und Leben. Das ist schon bei jedem Christen der Fall. Deshalb ist es ja zum sogenannten Versagen des Christentums gekommen. Das muß erst recht beim Apostel der Fall sein, wenn das Salz der Erde schal würde.

Am wirklichen, aber oft auch nur vermeintlichen oder übertriebenen Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit von Hirt und Herde hat das Gottesreich allezeit Schaden genommen. Das war der willkommene Anlaß für scheinbare Zeloten, wie für bösgläubige und übelwollende Widersacher, Übelstände an den Pranger zu stellen. Aus der Nichtbeobachtung des Ideals wurde dessen Untauglichkeit gefolgert. Im Grunde genommen waren jene, welche gar nicht gesonnen waren, dem Ideale nachzustreben, sehr froh, im Versagen solcher, welche dem Ideale nachstreben sollten,

eine überaus willkommene Ausrede und Entschuldigung gefunden zu haben für die eigene Wirklichkeit.

Corvins Pfaffenspiegel ist so ein Machwerk gewesen, das aus der wirklichen und vermeintlichen, erlogenen chronique scandaleuse Schmutz- und Skandalgeschichten aus allen Ländern und Jahrhunderten sammelte, die als Geschichte völlig wertlos sind, aber ihre guten Dienste taten. «Schlage den Hirten, und es werden die Schafe der Herde zerstreut werden» (cf. Matth. 26, 31). Das hat u. a. der Nationalsozialismus mit Meisterschaft getan mit seinen Devisen- und Sittlichkeitsprozessen, mit seinem «Stürmer», seinem «Schwarzen Korps» und der Kolportage des eben genannten Pfaffenspiegels.

Einige Jahrhunderte früher erschienen die Lettres provinciales von Pascal, die ähnliche Ziele verfolgten und erreichten bis auf den heutigen Tag. Man darf auch an die Epistolae virorum obscurorum erinnern zur Zeit der Reformation. Mit geschliffener Form und spritzigem Geist und einem tüchtigen Schuß Sarkasmus wird diese Sorte Literatur immer ihr gläubiges Publikum finden.

Es wäre keine vollständige Parallele, wenn Ida Friederike Görres-Coudenhoves «Brief über die Kirche» in diese Reihe gestellt würde, zu Corvins Pfaffenspiegel, zu Pascals Lettres provinciales oder zu den Epistolae virorum obscurorum. Denn, um mit letzteren zu beginnen: Ida Friederike ist keine femina obscura, sondern eine bekannte und gefeierte katholische Schriftstellerin in Deutschland, der wir u. a. «Türme und Stände», «Gespräche um die Heiligkeit», eine prächtige Biographie von Maria Ward und eine der heiligen Theresia vom Kinde Jesu verdanken. Damit hat sie mit Recht einen geachteten Namen einer Schriftstellerin erworben, die ihren Stoff gründlich studiert und deshalb mitsprechen darf. Im Gegensatz zu Pascal, der die Jesuitenmoral verzerrte und verleumdete aus jansenistischem Resen-

timent heraus, will Ida Friederike durchaus auf dem Boden der kirchlichen Lehre stehen. Auch will sie die chronique scandaleuse keineswegs als Waffe gegen die Kirche mißbrauchen, wie das der Pfaffenspiegel tat und tut.

Trotzdem ist es nicht ganz fehl am Platze, bei diesem «Brief über die Kirche» an dieses dreifache Pendant zu erinnern. Mit dem Pfaffenspiegel hat dieser Brief gemeinsam, daß in jeder Hinsicht unglaubliche Skandalgeschichten zusammengetragen werden, um über den deutschen Klerus und die deutsche Kirche der Gegenwart zu Gericht zu sitzen. Mit den Lettres provinciales teilt dieser Brief die Eigenschaft glänzender literarischer Form, sprühenden Geistes und bissigen Sarkasmus'. Mit den Epistolae kann wenigstens eine Titelverbindung hergestellt werden mit der Frage, ob Ida Friederike wirklich die berufene clarissima femina ist, um über die Kirche (Papsttum eingeschlossen) in Deutschland zu Gericht zu sitzen, ganz abgesehen davon, ob dieses Gericht gerecht und der Gerichtstag günstig gewählt ist.

Es sei hier im folgenden keine sachliche Auseinandersetzung mit diesem Briefe versucht, sondern nur in kurzer Zusammenfassung die hauptsächlichste Auseinandersetzung mit diesem Briefe geboten. Damit dürfte das Nötige gesagt sein über diesen Brief, der in erster Linie eine deutsche Angelegenheit ist und bleibt. Wir halten deshalb dessen geflissentliche Verbreitung in der Schweiz für keine notwendige oder auch nur verständliche Angelegenheit. Sie dient nur der Sensation und anderen ungesunden Dingen. Was ist schon gewonnen, wenn diese ungerechte Kritik am deutschen Klerus weithin bekanntgemacht wird? Der einzige Wert dieses Briefes liegt darin, an einer Karikatur zu zeigen, wie der Klerus nicht sein soll.

A. Sch.

(Fortsetzung folgt)

Der hl. Michael Garicoïts

15. April 1797—14. Mai 1863

Die beiden Kanonisierten des 6. Juli 1947, Michael Garicoïts und Elisabeth Bichier des Ages, gehören zu jener Gruppe von Ordensstiftern, die sich Gott zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Frankreich erweckte. Die Französische Revolution hatte ja dort um die Jahrhundertwende ein religiös-moralisches Trümmerfeld geschaffen; die alten Klöster waren in Kasernen oder Museen verwandelt, die Ordensleute hatten sich zerstreuen müssen, soweit sie nicht auf dem Schafott gestorben waren; es galt, der religiösen Unwissenheit und damit der Verwilderung weiter Massen des lange Zeit seiner Priester beraubten Volkes ohne Verzug zu begegnen. Das taten die beiden genannten Heiligen, indem sie das Ideal des Evangeliums wiederum ohne Abstriche zu leben suchten und damit auch den Segen eines wirklich gelebten Christentums vermitteln konnten. — Beide waren sich im Leben schon nahegestanden, obwohl sie aus verschiedenen Gegenden und aus ganz verschiedenen äußeren Verhältnissen kamen: der eine war armer Leute Kind in den Pyrenäen, die andere gehörte zu den adeligen Familien im Herzen Frankreichs, deren Angehörige zur Zeit der Revolution hatten ins Exil gehen müssen.

Michael Garicoïts war, wie schon der uns seltsam klingende Name sagt, ein Baske, und sein Bild trägt deutlich und unverkennbar etwas von dem harten, den Bergen seiner Heimat ähnlichen Charakter ausgeprägt, den man diesem Volke nachsagt. Seine

Wiege stand in dem kleinen Bergdorf Ibarre, in einem Häuschen, das in jener Zeit vielfach flüchtigen Priestern Zuflucht geboten hatte. Da auch in seinem Geburtsjahre 1797 die Priester, die den Eid auf die sog. Zivilkonstitution des Klerus verweigerten, immer noch der Verfolgung ausgesetzt waren, wurde Michael erst etwa sechs Monate nach seiner Geburt getauft. Die Überlieferung sagt, der Kleine habe in dem Augenblick, als er das Taufwasser über seine Stirne rinnen fühlte, mit einer plötzlichen Bewegung das Ritualbuch ergriffen und ein Blatt herausgerissen; selbst wenn die Erzählung erfunden wäre, könnte man sie bezeichnend finden für das lebhaft und choleriche Temperament des Knaben, der später oftmals scherzend meinte: er habe das Zeug zu einem Briganten in sich, und der einem Mitbruder als Antwort auf dessen Klagen erwiderte: «Wenn ich mich meinem baskischen Temperament überließe, dann wär ich wahrlich ein fürchterlicher Mensch!» Er sagte aber auch mit Tränen in den Augen: «Ohne meine gute und fromme Mutter wäre ich ein Verbrecher geworden; sie aber hat mir von Kindheit an Abscheu gegen die Sünde eingeprägt und sie sagte mir z. B. mit großem Ernst vor dem Feuer im Herd: ‚Mein Kind, in ein viel schrecklicheres Feuer stürzt Gott die Kinder, die eine schwere Sünde begehen.‘» Jedenfalls hätte schon aus äußeren Gründen niemand ahnen können, daß der kleine Michael einmal Priester und Ordensstifter werden würde. Wohl hatte er von Kindheit an einen Zug zum Priestertum verspürt, hatte aus dem Küchenschrank einen Altar gemacht und mit kindlichem Ernst die Zeremonien der hl. Messe gespielt, wobei ihm sein kleinerer Bruder dienen mußte, aber, gesund und kräftig, mußte er schon sehr bald den armen Eltern helfen, den Lebensunterhalt für die fünf Kinder zu sichern. Zuerst mußte er sich als Hüterbub auf einem benachbarten Gut verdienen, dann half er den Eltern selbst bei der schwierigen Feldarbeit an den Berghängen. Wenn er gelegentlich von seinem Wunsch, zu studieren und Priester zu werden, sprach, mußte er von seinen besorgten Eltern immer die Antwort hören: «Wir sind zu arm, um dich studieren zu lassen; wir können dir nicht einmal eine Aussteuer geben», worauf Michael zu entgegnen pflegte: «Der liebe Gott wird helfen!»

Doch die Zeit verging; Michael zählte schon 14 Jahre und mußte wie ein Erwachsener bei der Feldarbeit mittun, wobei die betagte Großmutter vielfach Gesellschaft leistete. Eines Tages kam das Gespräch wieder einmal auf die Zukunft des ältesten Sohnes, und die Großmutter trat für dessen geheimen Wunsch ein. «Wie sollen wir die Kosten aufbringen?» entgegnete wiederum der Vater. Aber da erklärte die Großmutter: «Nun, dafür lass' mich sorgen!» Und zu Michael gewandt, fragte sie: «Was würdest du tun, wenn man dich studieren hieße?» — «Morgen früh schon würde ich gehen, um anzufangen.» Da machte sich am folgenden Tage die 80jährige Frau auf den 7 km langen Weg nach St-Palais, um beim dortigen Pfarrer Don Borda vorzusprechen, den sie während der Revolution oft beherbergt und in jeder Weise unterstützt hatte, daß er im geheimen die hl. Messe lesen konnte usw. So konnte der Ausgang der Unterredung nicht zweifelhaft sein: Michael sollte als Diener ins Pfarrhaus kommen und gleichzeitig studieren können; später kam er unter den gleichen Bedingungen zu einem Kanoniker in die Bischofsstadt Bayonne. Er erzählte aber später selbst mit köstlicher Einfachheit, wie er nur durch Selbstüberwindung und Dienstfertigkeit sich durchbringen konnte: «Überall», so sagte er, «fand ich zunächst nur Widerstand und saure Gesichter. Im Pfarrhaus von St-Palais hatte ich, der ich so langsam und schwerfällig im Studium war, außerdem die Arbeit von zwei Dienern zu leisten. Ich machte mich mit gutem Willen daran und studierte nachts. Bei Tag besorgte ich das Pferd des Hausherrn und half in der Küche. Und so stellte ich mich gut. Im bischöflichen Palais mußte ich oft die schlechte Laune der Köchin ertragen, und ich rächte mich, indem ich mich heiter daran machte, das Geschirr usw. zu putzen; schließlich ließ die Köchin sich dann herbei, meine Taschentücher zu flicken und meine Wäsche zu waschen.»

So hat er sich durch Energie und Fleiß nicht bloß die nötigen Kenntnisse erworben, sondern auch, was noch mehr bedeutet, derart an der Beherrschung seines Charakters und an der Vervollkommnung seiner sittlichen, ihm mit der Taufe gegebenen Anlagen gearbeitet, daß man ihn nach seinem Eintritt ins große Seminar von Dax bald «unseren Luigi Gonzaga» nannte, und daß ein Mit-

schüler von ihm später erklärte: «Michael Garicoïts hatte von Natur aus einen heftigen Charakter, aber dank seiner energischen und beharrlichen Bemühungen hatte er sich eine Gelassenheit und Herzlichkeit angeeignet, die ihm alle Herzen gewann. Bekannt war sein Eifer für die Ehre Gottes und den geistlichen Fortschritt seiner Mitschüler. Gerne scharte er uns, besonders in den Abenderholungen, um sich und entzündete alle, die sich ihm nahten.» Im Jahre 1824 wurde der 27jährige Neupriester als Kaplan zu dem gelähmten Pfarrer in Cambo geschickt. Durch seine Aufmerksamkeit gegenüber diesem sicherte er sich dessen Wohlwollen, und durch sein priesterliches Wirken im Beichtstuhl wurde er bald in der Umgegend als guter Prediger und Seelsorger bekannt. Nach zwei Jahren berief ihn aber der Bischof in das Seminar von Bétharram, wo er zunächst Philosophie, dann auch Heilige Schrift und Theologie lehrte und zugleich Verwalter und später auch Vorsteher des ganzen Hauses wurde; in dieser Eigenschaft blieb er auch dort, als die Seminaristen alle in das Seminar von Bayonne übersiedelten. Da war er nun ganz für die Seelsorge frei, und jeden Sonntag stand er den Gläubigen in der Kirche von Bétharram zur Verfügung, um dann — oft erst gegen 11 Uhr — den 4 km weiten Weg nach Igon zu Fuß zu machen, wo die von der sel. Bichier des Ages gegründeten «Schwestern vom Kreuz» nüchtern auf seine Ankunft warteten, um die hl. Kommunion empfangen zu können; nachdem er auch dort den Gottesdienst gehalten hatte, kehrte er wieder nach Bétharram zurück, ohne von den Schwestern die geringste Mahlzeit anzunehmen, obwohl in Bétharram nur einmal in der Woche eine ältere Person ins ehemalige Seminar kam, um eine magere Suppe vorzubereiten, die dann mehrere Tage reichen mußte. Aber gerade in diesen Entbehrenungen reifte in ihm der Gedanke: Könnte und sollte man nicht die Schönheit, Erhabenheit und Fruchtbarkeit der vollen Selbsthinopferung durch die evangelischen Räte, wie er dies an den «Schwestern vom Kreuze» zu bewundern Gelegenheit hatte, auch mit einer Gruppe von Männern und Priestern durchführen, um den Volksschichten wieder jene soliden christlichen Tugenden und jene Heiligkeit, mit einem Worte gesagt, vorzuleben und zu zeigen, durch die sie Kraft und Ehrsamkeit in den Tagen des Glückes und eine sichere und unversieglige Reserve in den Tagen der Not und des Unglücks finden? Und wäre das nicht um so mehr nötig, als sich auch der Klerus — wie Bischöfe mit Tränen in den Augen klagten — angesteckt zeigte vom Geiste der Revolution, der auch in den Guten weiterlebte, nämlich von dem Geiste, der das eigene Denken und Wollen an Stelle des Reiches der Gedanken und des Willens Gottes setzt? Sollte man nicht demgegenüber eine Gemeinschaft von Priestern finden, die kein anderes Programm hätte als jenes des Herzens Jesu, des ewigen Hohenpriesters und des Dieners des himmlischen Vaters selbst: vollständige Selbstverleugnung und unbedingter Gehorsam, vollkommene Einfachheit und unverbrüchliche Güte? Die sel. Elisabeth Bichier, die Garicoïts um ihre Meinung darüber fragte, ermunterte ihn dazu; desgleichen der Jesuitenpater Leblanc und der Bischof Mgr. d'Astros. Im Gebete vor einem Bilde der Gottesmutter empfand Garicoïts zudem solches Licht und solchen inneren Antrieb, daß er sich zur Ausführung des Planes entschloß. Mit diesem Entschluß des heiligen und tatkräftigen Mannes war tatsächlich der Ursprung der «Priester des Herzens Jesu von Bétharram» im Jahre 1832 gegeben. Im Jahre 1941 erhielten die ersten acht Mitglieder dieser Genossenschaft durch den Diözesanbischof von Babonne, Mgr. Lacroix, praktisch die Regeln des hl. Ignatius bzw. der Gesellschaft Jesu und legten darauf die hl. Gelübde ab. Ein großes Leid war es aber für den Gründer, daß der Bischof ihm verwehrte, die Bestätigung des Hl. Stuhles einzuholen, weil er die Gesellschaft nur vom Diözesanbischof abhängig wissen wollte. (Erst 12 Jahre nach dem Tode des Gründers änderte sich auch dies.) 22 Jahre leitete Garicoïts noch die Gesellschaft, mehr durch das Beispiel seiner Heiligkeit als durch Worte oder Schriften, durch seine «klassische Heiligkeit», wie man sie genannt hat, d. h. ohne jede Besonderheit, einzig durch die volle Verwirklichung des Geistes des Evangeliums, eine Heiligkeit aber, die Gott an Michal Garicoïts durch außergewöhnliche Gnadengaben zu seinen Lebzeiten und durch auffallend viele wunderbare Tatsachen nach seinem Tode sowie nunmehr auch durch die feierliche Heiligsprechung in St. Peter bestätigt hat.

P. Ferdinand Baumann, Rom

Papsthomilie bei der Kanonisation

des hl. Ludwig Maria Grignon de Montfort
am 20. Juli 1947

Übersetzung aus dem lateinischen Originaltext, «Osservatore Romano» vom 21./22. Juli 1947, Nr. 168.

Ehrwürdige Brüder, geliebte Söhne!

Als Ludwig Maria Grignon de Montfort, den Wir soeben mit Gottes gnädiger Fügung mit dem Ehrentitel der Heiligkeit geschmückt haben, diese hehre Stadt aufsuchte, um dem Grab des hl. Apostels Petrus seine tiefe Verehrung zu erweisen, da vernahm er von Unserm Vorgänger hochseligen Angedenkens, Clemens XI., er sei nicht zum Herold des Evangeliums bei fremden Völkern bestimmt, wie er glaubte, sondern vielmehr zur Wiederherstellung der christlichen Sitten in seinem Vaterland.

In willigem Gehorsam gegenüber dieser Aufforderung kehrte er deshalb nach Frankreich zurück und war während seines ganzen Lebens nur darauf bedacht, dem Wunsch und Rat des obersten Hirten zu entsprechen. Jede Gegend seines Landes hat er, meistens zu Fuß und nicht nur ein einziges Mal, durchzogen; große und kleine Städte, Schlösser und selbst einsame Dörfchen hat dieser apostolische Pilger aufgesucht; und wo immer der Prediger der göttlichen Wahrheit und eifrige Förderer der Tugend hinkam, da hob eine verheißungsvolle Erneuerung des christlichen Lebens an, Zwietracht legte sich, Streitigkeiten wurden beigelegt, der Haß gelöscht, der Glaube erwachte und lebte wieder auf, die Liebe zeitigte reiche und heilsame Frucht.

Die allenorts herumschleichenden und vielfach mit dem Schein der Wahrheit geschminkten Irrtümer fanden in ihm einen tatkräftigen und unverdrossenen Gegner; was sodann an abwegigen Formen der Frömmigkeit verbreitet wurde oder sonst von den kirchlichen Vorschriften und den Grundsätzen und dem Vorbild der Heiligen abwich, fand in ihm den entschiedensten Widerstand; ja er setzte sich mit solcher Kraft ein, daß die Reinheit der katholischen Lehre unversehr blieb und die katholische Religion nicht nur in den Geistern widerstrahlte, sondern auf die Sittlichkeit im privaten und öffentlichen Leben einen heilsamen Einfluß ausübte.

Was er aber selber in seinem christlichen Vollkommenheitsstreben festgelegt und auf sich genommen und bis zum letzten Atemzug fortgeführt hat, das hat er den beiden von ihm begründeten religiösen Genossenschaften gleich einem hl. Vermächtnis hinterlassen. Wenn diese Genossenschaften den Spuren ihres Gründers mit Eifer, wie sie es tun, nachzufolgen bemüht sind, wenn sie vor allem seiner Gottes- und Nächstenliebe nacheifern, wenn sie wie er eine innige Verehrung zur jungfräulichen Gottesmutter pflegen, seinen demütigen Sinn, seine Liebe zur evangelischen Armut und seinen großen Gebetseifer nachahmen, dann vermögen sie wie ihr Gesetzgeber, Vater und Gründer für ihr Heil und das der andern ohne Zweifel am besten zu sorgen.

Seine Ordensfamilie zu diesem Zwecke zu ermahnen, halten Wir bei Anlaß dieses verheißungsvollen Ereignisses für überflüssig; das Geschehen selber spricht. Wir wollen lieber in gedrängter Kürze zeigen, in welcher Weise es dem Heiligen möglich war, so viele Menschen zum göttlichen Erlöser zurückzuführen, ohne Ermüdung so viele Reisen zu unternehmen, so viele Schwierigkeiten von seiten der Natur und der Menschen siegreich zu überwinden und vor allem so viele in der Sünde verhärtete Herzen zur Buße für ihre Vergehen und zu einem guten, fruchtbringenden Leben zurückzurufen.

Dies alles, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, wird unschwer verstanden, wenn man seine feurige Christusliebe und seine glühende, solide und echte Marienverehrung betrachtet. Gott war ihm alles; deshalb war ihm nichts wichtiger, nichts angenehmer und erwünschter, als Ihn in allen Dingen zu sehen, in allem zu erkennen und zu lieben; Seinen Willen zu vollführen und Seinen Ruhm zu mehren, dafür wollte er sich ganz hingeben. Wenn er dann dem Volk predigte, da flammte und blitzte die Liebe, die in seinem Innern brannte, in den Gedanken und Bildern gleichsam auf, so daß er alle mit einem gewissen Ungestüm an sich zog und nachdem er sie für sich gewonnen hatte, aus den Irrtümern zur Wahrheit, aus der Sünde zur Buße, aus der Vernachlässigung und dem Widerwillen gegen das Göttliche zu heilbringendem Eifer und inständigem Tugendstreben aufrief und gewissermaßen antrieb.

Also nicht nur jene, die den von Ludwig Maria gegründeten Kongregationen angehören, haben viel, ja sehr viel zu lernen und nachzuzahlen, sondern überhaupt alle Christen, und erst recht in der heutigen Zeit, wo der katholische Glaube abnimmt, die Sitten darniederliegen oder zugrunde gerichtet werden, wo, zum großen Nachteil der Allgemeinheit, allenthalben Zwietracht um sich greift, ohne daß die verantwortlichen Stellen sie zügeln und eindämmen, wie es sich gehörte, noch die Liebe sie besänftigt, beilegt oder mäßigt.

Möchte doch das hellstrahlende und überaus anziehende Bild dieses neuen Heiligen den Augen und Herzen aller sichtbar werden und den Menschen wieder beibringen, daß sie nicht für die Erde geboren sind, sondern für den Himmel, und möchte sein Bild sie vor allem anspornen, den christlichen Geboten wieder nachzuleben, die brüderliche Eintracht zu erlangen und schließlich jene Tugend zu erreichen, mit der geschmückt sie sich einmal mit Gottes Gnade und Beistand im Himmel der ewigen Seligkeit erfreuen können. Amen.

Dr. J. St.

Der hl. Ludwig Maria Grignion de Montfort

Ansprache des Heiligen Vaters am Nachtage der Heiligsprechung, 21. Juli

Übersetzung nach dem französischen Text, «Osservatore Romano», 23. Juli, Nr. 169.

Seid willkommen, geliebte Söhne und Töchter, die ihr in großer Zahl herbeigeeilt seid, um der Verherrlichung von Ludwig Maria Grignion de Montfort, dem einfachen bretonischen Priester aus dem Zeitalter Ludwigs XIV., beizuwohnen. Sein kurzes, erstaunlich arbeitsreiches und fruchtbares, aber auch außerordentlich mühseliges Leben, von den einen verkannt und von den andern verherrlicht, hat ihn der Welt vorgestellt «als ein Zeichen des Widerspruchs», «in signum, cui contradicetur» (Luk. 2, 34). Da er, ohne daran zu denken, ein Erneuerer war, hat ihn die Wertschätzung der Zeitgenossen und die Nachwelt volkstümlich gemacht, doch über den Urteilsspruch der Menschen hinaus, hat ihm die höchste Autorität der Kirche soeben die Ehren der Heiligen zuerkannt.

Ein erster Gruß euch, Pilger aus der Bretagne und von den Küsten des Ozeans; ihr nehmt den neuen Heiligen als den Euren in Anspruch und er gehört auch tatsächlich euch. Bretone von Geburt und Erziehung, ist er in Paris, Poiton und in der Vendée mit allen Fasern seines Herzens Bretone geblieben, und er bleibt es überall und bis ans Ende, sogar in seinen Missionsgesängen, in denen er mit frommem Eifer — er hätte vielleicht in einer Zeit, die kritischer und zum Spotte aufgelegt ist, weniger Erfolg — religiöse Texte den Volksweisen seines Landes anpaßte. Bretone ist er durch seine Frömmigkeit, sein tiefinnerliches Leben und seine lebhaft empfindsame, die eine feinfühlig, von ängstlicher Gewissenhaftigkeit nicht freie Zurückhaltung bei den jungen Leuten als etwas der ersten Eingebung Folgendes und selbst bei einigen seiner Obern als Ungeschicklichkeit und Eigenheit deuten ließ. Bretone ist er durch seine unbeugsame Geradheit und seine derbe Offenheit, die freundlichere und umgänglichere Naturen übertrieben fanden und für herrschsüchtige Laune und Unverträglichkeit hielten.

Wenn man ihn aber boshafter Weise und ohne daß er es merkte belauschte, wenn man ihm zuschaute und zuhörte, wie er mit den Kleinen und Armen umging und die Niedrigen und Ungebildeten unterrichtete, entdeckte mehr als einer zu seiner Überraschung, wie unter der rauhen Schale einer Natur, die der Heilige abtötete und heroisch formte, eine reiche Intelligenz, eine unerschöpfliche Liebe und eine zartfühlende Güte verborgen war.

Man hat zuweilen gemeint, man könne Ludwig Maria dem hl. Franz von Sales gegenüberstellen und bewies damit, daß man den einen wie den andern nur oberflächlich kannte. Verschieden sind sie bestimmt und da bietet sich Uns die beste Gelegenheit, die Vorurteile zu zerstreuen, die dazu führen, in allen Heiligen ebenso viele gleichgeartete Beispiele desselben Tugendtyps zu sehen, die alle aus der gleichen Form gegossen seien! Man scheint aber vollständig den Kampf zu vergessen, mit dem Franz von Sales seinen

von Natur zornmütigen Charakter gemäßigt hat und die ausgesuchte Milde, mit der Ludwig Maria dem einfachen Mann half und ihn unterwies. Übrigens hat die heitere Liebenswürdigkeit des Bischofs von Genf, der sich vor dem Haß und den Verfolgungen seitens der Calvinisten und Jansenisten schützte, der Strenge des bretonischen Missionars nichts voraus und andererseits hat die ungestüme Rauheit des einen wie die Geduld des andern im Dienste der Kirche beiden die Bewunderung und Verehrung der Gläubigen eingebracht.

Die eigentliche Charakteristik von Ludwig Maria, die ihn auch als echten Bretonen ausweist, das ist seine hartnäckige Ausdauer in der Verfolgung seines hl. Ideals, des einzigen Ideals seines ganzen Lebens: die Menschen zu gewinnen, um sie Gott zu schenken. In der Verfolgung dieses Ideals ließ er alle Hilfsmittel mitwirken, die ihm Natur und Gnade darboten, so daß er auf allen Gebieten — und mit welchem Erfolg! — zum Apostel von Poiton, der Bretagne und der Vendée schlechthin wurde; man schrieb sogar unlangst und ohne Übertreibung, «die Vendée von 1793 sei das Werk seiner Hände gewesen.»

Gruß euch, Priester aller Rangstufen und Amtszweige der kirchlichen Hierarchie! Ihr alle trägt in euren Herzen jene Angst und Besorgnis, jene «Drangsal», von der der hl. Paulus (2. Kor. 1, 8) spricht und die heute fast überall der Anteil der Priester ist, die des Namens Seelenhirte würdig sind. Wie Tausende eurer Brüder im Priestertum blickt auch ihr mit Stolz auf den neuen Heiligen und schöpft aus seinem Beispiel Vertrauen und Ansporn. Dank der hohen Auffassung, die er von seinem Priesterberuf hatte, und dank der heroischen Treue, mit der er ihr entsprach, hat er der Welt den echten Typus des Priesters Jesu Christi gezeigt — den man oft so wenig kennt oder mißkennt —, er hat gezeigt, was ein solcher Priester zur reinen Ehre Gottes, für das Heil der Seelen und selbst zum Wohl der Gesellschaft zu verwirklichen imstande ist, wenn er sein ganzes Leben ohne Vorbehalt, bedingungslos und ohne Schonung in der vollen Gesinnung des Evangeliums dafür aufopfert. Schaut ihn an, den neuen Heiligen, laßt euch nicht beeindruckt durch weniger anziehende Äußerlichkeiten; Ludwig Maria besitzt die einzige Schönheit, die zählt, die Schönheit einer erleuchteten, liebeentbrannten Seele; er ist für euch ein hervorragendes Beispiel der Tugend und des priesterlichen Lebens.

Gruß euch, Mitglieder der Kongregationen, deren Gründer und Vater Ludwig Maria Grignion de Montfort war. Ihr wart zu seinen Lebzeiten und bei seinem vorzeitigen Tode ein kaum erkennbares Weizenkorn. Aber dieses Weizenkorn war in seinem Herzen geborgen wie im Schoß eines fruchtbaren Erdreiches, es war erfüllt vom nährenden Saft seiner übermenschlichen Selbstverleugung, seiner überreichen Verdienste und seiner überströmenden Heiligkeit. Und siehe da, wie der Same ausschlug und größer wurde, hat er sich entwickelt und weithin fortgepflanzt, ohne daß der Sturm der Revolution ihn austrocknete, ohne daß die heftigen Verfolgungen oder die vom Gesetz dargebotenen Anfeindungen ihn hätten ersticken können.

Geliebte Söhne und Töchter! Bleibt dem kostbaren Erbe treu, das euch dieser große Heilige vermacht hat! Es ist ein herrliches Erbe, würdig, daß ihr ihm auch weiterhin eure Kräfte und euer Leben opfert, wie ihr es bis heute getan habt. Erweist euch als die Erben seiner Liebe, die so feinfühlig war gegenüber den Kleinsten unter dem einfachen Volke; zeigt euch als die Erben seiner Liebe gegenüber den Armen, indem ihr euch erinnert, wie er sich das Brot vom Munde absparte, um sie zu speisen, und seine Kleider hergab, um ihre Blöße zu bedecken; erweist euch als die Erben seiner Sorge für die Kinder, die Bevorzugten seines Herzens, wie sie es für das Herz des Heilandes waren.

In der Liebe habt ihr das große, sagen wir das einzige Geheimnis der überraschenden Erfolge in dem so kurzen, vielseitigen und bewegten Leben von Ludwig-Maria Grignion de Montfort. In der Liebe, seid dessen zutiefst überzeugt, findet ihr die Kraft und die Segensfülle für eure Existenz und all eure Tätigkeit.

Gruß endlich euch, ihr Pilger, die ihr aus verschiedenen und scheinbar sehr unterschiedlichen Ländern herbeigeeilt seid, die aber die Liebe zu Maria eint. Denn ihr alle seht in demjenigen, den ihr gekommen seid zu ehren, den Führer, der euch zu Maria und von Maria zu Jesus führt. Alle Heiligen waren sicher große Diener

Mariens und alle haben die Seelen zu ihr geleitet. Der neue Heilige ist unbestreitbar einer von denen, die am eifrigsten und wirksamsten dafür gearbeitet haben, daß Maria geliebt und ihr gedient werde.

Das Kreuz Jesu und die Mutter Jesu, das sind die zwei Pole in seinem persönlichen Leben und in seinem Apostolat. Und siehe, wie dieses Leben trotz seiner Kürze ausgefüllt war, wie dieses Apostolat, das er in der Vendée, im Poitou und in der Bretagne während kaum 12 Jahren ausübte, sich schon seit mehr als 2 Jahrhunderten fortpflanzte und über viele Gegenden ausbreitete! Die Weisheit ist es, jene Weisheit, deren Führung er sich anvertraut hatte, die seinem Wirken Frucht verlieh und seine Arbeit krönte, die der Tod nur scheinbar unterbrach: «complevit labores illius» (Weish. 10, 10). Das Werk gehört ganz Gott, aber es trägt auch das Gepräge dessen, der treu mitgewirkt hat. Es ist nicht mehr als recht, wenn wir diese Unterscheidung machen.

Unser Auge, fast geblendet vom Lichtschein, der von der Gestalt unseres Heiligen ausströmt, hat es gleichsam nötig, den Strahlenkranz zu zerlegen. Unser Auge ruht vorerst auf den naturgegebenen, mehr äußeren Anlagen und stellt zu seiner Überraschung fest, daß die Natur dem neuen Heiligen gegenüber gar nicht so geizig war, wie es auf den ersten Blick scheinen mochte. Es ist wahr, daß Ludwig Maria nicht den Reiz angenehmer Züge besaß, die sofort die Sympathie gewinnen. Dafür erfreute er sich einer körperlichen Kraft — Vorzüge, die in Wirklichkeit viel wertvoller sind —, die es ihm erlaubte, in seinem Beruf als Missionar große Mühen zu ertragen und sich sogar härtesten Bußübungen zu überantworten. Er begnügte sich nicht damit, seine Zuhörerschaft mit den flachen Kunststücken des Schöngestes und mit dem Blendwerk einer gesuchten und spitzfindigen Eleganz zu berücken; er verstand es, den Reichtum seines soliden und gründlichen theologischen Wissens der Fassungskraft des einfachsten Zuhörers anzupassen — er war ein Meister darin —, und er prägte sie in einer Weise, die den Verstand erleuchtete und überzeugte, die Herzen bewegte und den Willen mit einer Überzeugungskraft aufrüttelte, daß sie zu mutigen und wirksamen Entschlüssen führte. Dank seinem Takt und seinem feinen Einfühlungsvermögen konnte er wählen und bemessen, was für jeden paßte, und wenn er, aus Abtötung und um sich ganz den Studien und der Frömmigkeit hinzugeben, den schönen Künsten entsagt hatte, für die er viel Geschmack und beachtliche Anlagen besaß, so hatte er doch seine reiche Einbildungskraft und sein Empfindungsvermögen bewahrt, deren sein Kunstsinne sich zu bedienen wußte, um in den Seelen das göttliche Urbild nachzuformen. Ohne Zweifel alles menschliche Eigenschaften, deren er sich behalf, um die Sünder zur Buße, die Gerechten zur Heiligkeit und die Irrenden zur Wahrheit zu führen; so eroberte er der Liebe Christi die Herzen, die der eisige Windhauch des Egoismus ausgetrocknet hatte.

Unvergleichlich mehr als seine menschliche Tätigkeit, setzte er indes die göttliche Mitwirkung ein, die er durch sein Gebetsleben herabzog. Immer in Aktion, beständig in Kontakt mit den Menschen, blieb er dabei doch stets gesammelt, in steter inniger Vertrautheit mit Gott und kämpfte sozusagen gegen die gestrenge Gerechtigkeit Gottes, um von seiner Barmherzigkeit die Gnade des Sieges über die verstocktesten Sünder zu erlangen; wie der Patriarch im Kampf mit dem Engel, scheint er unaufhörlich das unwiderstehliche Gebet zu wiederholen: «Ich lasse dich nicht los, es sei denn, du segnest mich» (Gen. 32, 27).

Er war sich auch nicht im Ungewissen darüber, daß ohne Buße, Selbstverleugnung und beständige Abtötung das Gebet allein nicht genügt, um den Geist des Bösen zu besiegen: «in oratione et ieiunio» (Mark. 9, 29). Und so verband er mit den Mühen der erschrockensten Apostel die heiligen Grausamkeiten der strengsten Büsser. Hat er nicht fast wörtlich die Unterweisung befolgt, die der Meister seinen Gesandten mitgab: «Nehmt nichts mit auf den Weg, keinen Stab, keine Tasche, kein Brot und kein Geld; auch sollt ihr keine zwei Unterkleider haben» (Luk. 9, 3)? Die einzige, abgenützte und geflickte Soutane, die er trug, sah so armselig aus, daß die Bettler, die ihm begegneten, glaubten, ihm mit ihren Almosen helfen zu müssen.

Selbst gekreuzigt, war er auch berechtigt, mit Autorität Christus, den Gekreuzigten, zu predigen (vgl. 1. Kor. 1, 23). Überall und bei allen errichtete er Kalvarienhügel und baute sie wieder auf mit

unermüdlicher Geduld, wenn der Weltgeist, inimicus crucis Christi (vgl. Phil. 3, 18), sie zerstört hatte. Er entwarf weniger ein Lebensprogramm, als daß er sein eigenes Bild in seinem Briefe «an die Freunde des Kreuzes» zeichnete: «Ein Mensch, den Gott aus Zehntausend, die ihren Sinnen und unter der bloßen Führung der Vernunft leben, ausgewählt hat, damit er ein Gottesmann sei, hoch erhoben über die Vernunft und im Gegensatz zu den Sinnen und dies kraft eines Lebens und einer Erkenntnis aus reinem Glauben und einer glühenden Kreuzesliebe heraus.»

Die große Triebfeder seiner gesamten apostolischen Tätigkeit, sein großes Geheimnis, die Seelen anzuziehen und sie Jesus zu schenken, das ist seine Verehrung zu Maria. Auf sie baut er seine ganze Tätigkeit, in ihr ruht all seine Zuversicht. Und er hätte zu seiner Zeit keine wirksamere Waffe finden können. Der freudlosen Strenge, dem finstern Schrecken, der stolzen Gedrücktheit des Jansenismus stellt er entgegen die kindlich vertrauende, die glühende, sich ausbreitende und wirksame Liebe des frommen Dieners Mariens, die Liebe zu jener, die die Zuflucht der Sünder ist, die Mutter der göttlichen Gnade, unser Leben, unsere Süßigkeit und unsere Hoffnung. Aber auch unsere Fürsprecherin, eine Fürsprecherin, die, zwischen Gott und den Sünder gestellt, ganz darin aufgeht, die Milde des Richters anzurufen, um seine Gerechtigkeit zu beugen, damit das Herz des Schuldbeladenen gerührt und sein Starrsinn gebrochen werde. Dank seiner Überzeugung und Erfahrung, die er in diese Aufgabe Mariens hat, erklärt unser Missionar in seiner anschaulichen Art und Einfalt, daß ihm «nie ein Sünder Widerstand geleistet habe, wenn er ihm einmal die Hand mit seinem Rosenkranz in die Schlinge gelegt habe.»

Dann muß es sich um eine echte und ehrliche Frömmigkeit handeln. Und der Verfasser der «Abhandlung über die wahre Andacht zur seligsten Jungfrau» unterscheidet diese mit klaren Strichen von einer falschen Andacht, die mehr oder weniger abergläubisch ist und sich auf irgendwelche äußere Andachtsübungen oder auf oberflächliche Gefühle berufen will, damit man nach seiner Art leben und in der Sünde verbleiben könne, weil man auf ein Gnadenwunder in der letzten Stunde zählt.

Die wahre Andacht, d. i. die der Überlieferung, die der Kirche, sagen wir, die des guten Christen und Katholiken, zielt wesentlich nach der Vereinigung mit Jesus, unter der Führung Mariens. Form und Übung dieser Andacht können je nach Zeit, Ort oder persönlicher Neigung ändern. Innerhalb der Grenzen der gesunden und sichern Lehre. Der Rechtgläubigkeit und der Würde des Kultus läßt die Kirche ihren Kindern den richtigen freien Spielraum. Sie ist sich übrigens bewußt, daß die wahre und vollkommene Verehrung zur seligsten Jungfrau nicht derart an diese Formen gebunden ist, daß eine von ihnen die Alleinberechtigung vor den andern beanspruchen könnte.

Das ist der Grund, geliebte Söhne und Töchter, warum Wir sehr wünschen, daß ihr alle, über die verschiedenen Formen der Muttergottesverehrung hinaus, aus den kostbaren Schriften und dem Beispiel unseres Heiligen das herausholt, was den Kern seiner Marienverehrung ausmacht: seine feste Überzeugung von der machtvollen Fürbitte Mariens, sein entschiedener Wille, die Tugenden der allerseligsten Jungfrau so viel wie möglich nachzuahmen und den hinreißenden Eifer seiner Marien- und Christusliebe.

Im innigsten Vertrauen darauf, daß Maria euch vom Schöpfer alles Guten diese dreifache Gunst erlange, erteilen Wir euch und allen, die sich dem Schutz des hl. Ludwig Maria Grignon de Montfort anempfehlen und ihn gemeinsam mit Uns anrufen, als Unterpand Unserm Apostolischen Segen. Dr. J. St.

Der hl. Bruder Klaus in Indien

In Bettiah, dem indischen Hauptsitz der allüberall so verdienstvoll wirkenden Barmherzigen Schwestern vom Hl. Kreuz zu Ingenbohl, trifft die wohllehw. Schwester Oberin eines Spitales in der nepalesischen Bergwelt ein. «Hochwürden», meint sie, «Sie müssen unbedingt in unser Krankenhaus hinaufkommen. Das wäre eine große Freude für mich!» Die Fahrt mit dem Ochsespann war nicht sehr angenehm

wegen der immerwährenden Gefahr von Gleichgewichtsstörung. Ein Erdbeben hat auch dort ziemlich alles zerstört. Es blieben den guten Schwestern nur noch nackte Grundmauern zurück.

Mutter Erde bildet den Fußboden der Krankenheilstätte. Jede Ecke ist überfüllt. Die gute Schwester führt mich hinter eine spanische Wand in der Form einer Bambusvorrichtung. Ein einheimischer Priester liegt hier im Sterben. Magen- und Eingeweidekrebs lassen ihn auf dem Wege des Hungers in eine glückliche Ewigkeit gelangen. Fest verbissen sind die Lippen, ganz eingefallen die Wangen, in tiefen Höhlen liegen die brechenden Augen. Fast durchsichtig sind die Hände. Endlich versteht er, ein Priester aus Rom ist da. Das ewige Wort Rom gibt für Augenblicke dem Scheidenden neues Leben. Sein ganzes Leiden hat er ja für das Wohlergehen des Hl. Vaters aufgeopfert, er, der Europa und Rom nie schauen durfte. Mit sehr mühsam gesprochenen Worten gibt er uns den Segen. Eine weiße Priesterhand hilft dabei dem tiefbraunen Bruder im Priestertum! Mein schönstes Bild in Indien! Wir wollen scheiden. Noch einmal erhebt sich der Sterbende. Unendlich mühevoll gleiten seine Finger über die Decke. «Hochwürden, er will Ihnen noch etwas zeigen!» Was denn? Wirklich, da unten am Bettrande ist ein Bild von Bruder Klaus befestigt. — Bruder Klaus in Indien! Der Einsiedler vom Ranft in der nepalesischen Bergwelt! Zufrieden lächelt der Held. Bruder Klaus hat ihm Kraft zum Leiden gegeben. Durch sein freiwilliges Fasten hat er dem indischen Geistlichen geholfen, sein furchtbares Fasten zu ertragen. Immer noch tönt das Wort in meinen Ohren: S-w-i-ß. . . . Ja, der heilige Schweizer hilft auch im fernen Indien. V. v. H.

Im Zeichen des reinsten Herzens Mariens Kampf der heutigen Sittenverderbnis

Gebetsapostolatsintention für den Monat August

Der Ruf des Hl. Vaters, wir und unsere Gläubigen, besonders die Mitglieder des Gebetsapostolates, möchten uns im Monat August im Kampfe gegen die zügellose Sittenverderbnis der Andacht zum unbefleckten Herzen Mariens befließen, mag uns aufhorchen lassen.

Unter zügelloser Sittenverderbnis ist hier in dieser Gebetsintention des Papstes besonders jene sündige Hemmungslosigkeit zu verstehen, mit der große Kreise der heutigen Menschheit, Gläubige und Ungläubige, das sechste und neunte Gebot des Herrn mißachten. Ja, es ist geradezu schauderhaft, wie vielfach die moderne Menschheit den Befehl des Herrn, «nicht Unkeusches zu denken, zu reden und zu tun», unbeschreiblich leichtfertig übertritt. Ein Blick in das Leben unserer Städte und in die vielen Festlichkeiten zu Stadt und Land mit ihren «Ausklinget» läßt selbst einem nüchternen Menschen die bange Sorge aufsteigen: Wohin soll das führen? Ist das nicht für Unzählige der spielende Weg in die Tiefe? Wie viel mehr leidet aber unter dieser heutigen sittlichen Sorglosigkeit der verantwortungsbewußte Seelsorger? Wie mancher Priester muß mit blutendem Herzen sehen, wie jene jungen Menschen, die er für den Herrgott und das ewige Heil erzogen, nun hemmungslos

hineingerissen werden in den Strudel der sinnlichen Vergnügen. Wenn man das so ruhig betrachtet, was da alles in unserem kleinen Lande geht, so steigt einem die drückende Frage auf: «Wollen diese Menschen wirklich Gott zum Zornreizen, daß er wie einst über Sodom und Gomorra Feuer und Schwefel herabregnen lasse?» Die freche Hemmungslosigkeit, die sich in Wort und Schrift, in Kino und Theater, in Gemeinschaftsbädern und Sonnenkuren breit macht und vielfach aufs schmachlichste gegen jede Schamhaftigkeit verstößt, überzieht immer mehr wie ein wahrer Pesthauch unser armes Land. Ein großer Teil der heutigen Frauenwelt scheint allen Sinn für züchtig-feines Wesen verloren zu haben, das ihr allein so sehr anstehen würde. Sie ist vielfach, ohne es recht zu ahnen, durch ihre Mode und ihr unfrauliches Wesen zur Totengräberin der Unschuld geworden. An ihr wird sich diese Sünde auf die Dauer am meisten rächen. Schon jetzt sinkt die Achtung vor der Frau immer mehr bei der Männerwelt. Der junge Mensch, besonders der Jüngling, mit den Folgen der Erbsünde belastet, kann der schwülen, sinnlichen Atmosphäre, die sich auf Straßen und Gassen, in Feld und Flur, wie eine schmutzige Flut dahinwälzt, ohne besondere Gnade nicht standhalten. Halb wankt er hin, halb sinkt er hin! Wie die schönsten, verheißungsvollsten Blüten in einer einzigen Frostnacht verderben und all ihre Pracht verlieren, so geht es Tausenden von Knaben und Mädchen, von Jünglingen und Jungfrauen, die wir als Kinder gehegt und in der heiligen Religion unterrichtet, und auf die wir große Hoffnungen setzten. Wie ein Rauhreif legt sich zuerst die moderne Schamlosigkeit auf ihr reines Wesen, und wie eine Schlange kriecht dann die unkeusche Sünde ins Herz. Es ist für wahr eine große Not, in der unsere Jugend leben muß.

Wie soll man ihr helfen? Wie kann man in dieser sodomitischen Atmosphäre Unschuld und Reinheit, schönste Güter der Jugend schützen? Aufklärung ist schon gut, aber sie gibt keine Kraft. Die Aufgeklärtesten sind sehr oft die Sittenlosesten. Die Aufklärung muß vor allem die hohen Werte der Tugend und des reinen Wesens betonen, Freude an dieser immer selteneren Schönheit wecken, das Gemeine und Häßliche des Lasters zeigen. Wir Katholiken haben aber noch ganz andere Hilfsmittel am Kampfe für den Adel und die Reinheit unserer Gläubigen, vor allem das heilige Sakrament des Altares. Ein Mittel aber, das erprobt und stets wieder in schwersten Zeiten, wenn die Hölle besonders losgebrochen schien, in der katholischen Welt Wunder wirkte gegen die Sünden der Unreinheit, das ist die Andacht zur heiligen Gottesmutter. Daher auch die Mahnung des Heiligen Vaters im Anblick der sittlich verkommenen Welt an uns Priester und die Gläubigen, wir sollen uns im Kampfe gegen die zügellose Sittenverderbnis der Andacht zum reinsten Herzen Mariens erinnern.

Maria, die reinste Mutter, wird uns helfen

Vor bald hundert Jahren ist sie in Lourdes erschienen und hat ihre mütterliche Sorge um die Menschen, ihre Kinder, ausgesprochen. Sie nannte sich die Unbefleckte Empfängnis und mahnte zu Gebet und Buße für die Rettung der Menschheit. Vor dreißig Jahren erschien die hei-

lige Jungfrau in Fátima, Portugal. — Wiederum mahnte sie zu Gebet und Buße. Beide Male regte sie die Andacht zu ihrer Unbefleckten Empfängnis an und empfahl das Rosenkranzgebet. Buße und Gebet in innigem Anschluß an sie, nennt sie als Mittel der Rettung in dem Meere der sittlichen Verderbnis, das ihre Kinder umgibt. Das ist für uns Priester wegweisend, besonders auch für die Sorge um unsere gefährdete Jugend. Die marianischen Kongregationen haben einmal schon der katholischen Welt einen großen religiösen Aufschwung gebracht, sie könnten es heute noch, aber man muß sie führen, wie sie gedacht sind und wie die Statuten es fordern. Kongregationen unter dem Titel des reinsten Herzens Mariens würden eine starke Wehr sein gegen die schwüle Atmosphäre, welche unsere Leute heutzutage umschleicht. Im Jahre 1942 hat Pius XII. die ganze Menschheit diesem reinsten Herzen geweiht. An uns Priestern ist es nun, diese Weihe bei unsern Gläubigen wirksam werden zu lassen durch eine gediegene Andacht zu diesem reinsten Herzen der Mutter. Es würde dann sicher unsere Frauenwelt wieder gegen die Modesklaverei sich besser wehren und unsere Männer und Jungmänner den Adel reinen Wesens mehr schätzen lernen. Wir könnten durch unsere Leute der Welt auf einem so wichtigen Gebiet wieder wegweisend sein.

Das Herz voll Gnade und Anmut, ist Maria von jeher die Zuflucht der Sünder gewesen. Sie ist aber auch die Zuflucht aller Versuchten, die in Gefahr sind, Reinheit und Adel ihrer Seele zu verlieren. In ihre Nähe wagt sich der alte Versucher nicht. Sie bändigt mit ihrem reinen Wesen auch den wilden Sinn und schwächt durch ihren Glanz und ihren seelischen Reichtum die Verlockungen der sinnlichkeitsschwangern Welt.

Nach des Papstes Weisung sollen wir im Bunde mit dieser reinsten Mutter den Kampf gegen die entfesselte Sittenlosigkeit aufnehmen. Wir sollen unsere Gläubigen anlernen, zum reinsten Herzen Mariens zu beten, für den Sieg über die ins uferlose gestiegene Sittenverderbnis.

Des Papstes Wunsch möge besonders uns Priester anregen, im Kampfe gegen die Gefahren für unser Volk «opportune importune» unsere Stimme zu erheben in aller Klugheit, aber mit furchtloser Festigkeit. Wir werden unsere Leute nach des Heiligen Vaters Wunsch anleiten, für die große Sache zum reinsten Herzen der Mutter zu flehen und zu beten. Sicher wird diese Arbeit uns den Segen Gottes und den Schutz der himmlischen Mutter bringen.

J. M. Sch.

Christliche Weltanschauung

Von Dr. E. M u h l e r

(Schluß)

III. Woher die vielen Unklarheiten im Kampf der Weltanschauungen?

Das ist eigentlich sehr klar und einfach, was wir bisher gehört haben. Die Schwierigkeit beginnt aber jetzt. Diese vier Wege kreuzen sich nämlich vielfach, und dadurch entsteht so viel Unklarheit. Versuchen wir diese Verwirrung im Kampf der Geister zu klären. Wir können vier solche Kreuzungen feststellen.

1. Jede dieser vier Weltanschauungen enthält ein Körnchen Wahrheit.

Das darf uns an sich nicht wundernehmen. Es gibt keinen absoluten Irrtum, es gibt nur eine absolute Wahrheit. Jeder Irrtum enthält ein Körnchen Wahrheit, und davon lebt er ja.

So hat zum Beispiel der **M a t e r i a l i s m u s** eine ganz bestimmte Mission gehabt in der Geschichte. Er mußte die Menschen immer wieder daran erinnern, daß das Leben nicht bloß vom Geist, sondern auch von der Materie bestimmt wird. Man denke nur an die überspitzten und einseitigen Auffassungen des deutschen Philosophen Hegel, für den alles, was existiert, ein Ausfluß des Geistes war. Daher auch sein merkwürdiger Satz: «Alles, was ist, ist vernünftig.» Selbst in den Reihen der gläubigen Katholiken hat ein gewisser Supranaturalismus oft viel Verheerungen angerichtet, wenn man einseitig nur das Übernatürliche sah und das Natürliche entweder ganz leugnete oder doch zu wenig beachtete. Es ist nun einmal Tatsache — das ist das berechnete Körnchen im Materialismus —, daß es auch eine Materie gibt und daß die Materie für unser Leben auch notwendig ist.

Das gleiche läßt sich vom **L i b e r a l i s m u s** sagen. Der Mensch sehnt sich nach Freiheit. Gerade heute, nachdem wir jahrelang unterdrückt wurden, ist die Sehnsucht nach Freiheit besonders stark. Es ist ein berechtigtes Anliegen des Menschen, wenn er um Freiheit ringt. Schiller hat nicht unrecht, wenn er sagt: «Der Mensch ist frei, und wär er in Ketten geboren.» Aber freilich, die Freiheit ist mehr Aufgabe als Gabe für den Menschen. Der Mensch muß sich die Freiheit erst verdienen. Und vor allem eines, die Freiheit kann nicht Mittelpunkt einer Weltanschauung sein. Aber Gott hat dem Menschen den freien Willen gegeben, das ist der berechnete Kern des Liberalismus.

Auch der **N a t i o n a l s o z i a l i s m u s**, oder wie man diese Weltanschauung nennen will, spürt etwas Richtiges. Der Mensch als Person sucht sich durchzusetzen, sich zu behaupten. Er wehrt sich instinktmäßig dagegen, nur Objekt, nur Amboß zu sein, er will auch Hammer sein. Ein gesunder Wille zur Selbstbehauptung ist notwendig, um ein menschenwürdiges Dasein zu leben. Immer wieder werden sich die Menschen dagegen stemmen, nur Sklaven eines anderen zu sein. Und ohne Macht geht es nicht. Jeder Mensch und jedes Volk braucht Mittel und Wege, um sich durchsetzen zu können.

Diese verschiedenen an sich und in sich richtigen Auffassungen werden nie untergehen im Bewußtsein der Menschen, und es wird immer wieder Leute geben, namentlich dann, wenn ein solch berechtigter Gedanke unterdrückt wird, die in der einseitigen Betonung einer verdrängten Wahrheit das Heil der Welt erblicken. Es ist gut, wenn der Mensch rechtzeitig solche Entwicklungsstörungen erkennt. Um so notwendiger ist es, in den Mittelpunkt der Weltanschauung keine relative Wahrheit, kein relatives Gut, sondern das Absolute zu stellen. Es gibt nur eine Weltanschauung, die das Absolute konsequent zum Maßstab aller Dinge macht, das ist die **c h r i s t l i c h e** Weltanschauung. Denn absolut ist nur einer, Gott der Herr. Das verleiht uns unsere Sicherheit. Wir sind nicht besser als andere, wir sind nicht intelligenter als andere, aber im Mittelpunkt unserer Weltanschauung, da steht der absolute Herr. Das Wort Gottes ist der Aus-

gangspunkt unserer Weltanschauung, das Reich Gottes das Ziel unserer Weltanschauung und der Wille Gottes der Weg. Wir verstehen aber jetzt, daß die anderen Weltanschauungen nie aussterben werden. Man kann sie vorübergehend mit Gewalt unterdrücken, sie werden immer wieder neu erstehen, weil auch in ihnen ein Stück Wahrheit wirkt.

2. Jeder von uns trägt alle vier Weltanschauungen in sich.

Das mag auf den ersten Blick befremden, hängt aber mit dem zusammen, was wir soeben gehört.

Jeder von uns ist ein Stück Materialist. Wer von uns könnte behaupten, daß er noch nie in seinem Leben, in seinen Entscheidungen, sich von materiellen Rücksichten hat leiten lassen? Es gibt wohl keinen Stand, der nicht im Interesse seines «Standes» aus materiellen Beweggründen Stellung genommen hat in vielen Fragen, oft ohne Rücksicht auf höhere Gesichtspunkte. Die Menschen sind vielfach «Interessentenhaufen», keine Gemeinschaft, das ist der Materialismus, der in uns allen steckt.

Und jeder von uns trägt ein Stück Liberalismus in seinem Herzen. Keiner läßt sich gerne etwas sagen, jeder möchte sein eigener Herr sein. Das beginnt schon im kleinen Jungen, der sich auflehnt gegen die Eltern, und begleitet uns durch das ganze Leben, ob wir nun hineinschauen in die verschiedenen Ehen oder hinausschauen in das politische oder wirtschaftliche Leben: jeder will frei sein, unabhängig, ungebunden.

In jedem von uns steckt ein Stück Nationalsozialismus. Wir alle haben die Richtigkeit des Wortes, das wir im Dritten Reich so oft zu hören und zu lesen bekamen, an uns selbst erlebt: Wer angibt, hat mehr vom Leben. Es muß ein eigentümlicher Reiz in dem Bewußtsein liegen, ich kann anderen diktieren. Manch einer kämpft mit wilder Begeisterung gegen die Diktatur und ist vielleicht in seiner Familie der leibhaftige Haustyrann. «Es ist nicht jeder frei, der seiner Ketten spottet.» Alle Menschen möchten gerne Herr sein.

So finden wir also in jedes Menschen Herz die drei unchristlichen Weltanschauungen verwurzelt. Es kommt nur darauf an, daß der Mensch zum Mittelpunkt und Richtpunkt seines Lebens den absoluten Herrn macht, und nicht irgendein irdisches, an sich vielleicht noch so berechtigtes Gut. Im Mittelpunkt des Materialismus steht die Materie, im Mittelpunkt des Liberalismus der Mensch, im Mittelpunkt des Nationalsozialismus der Staat oder die Nation, im Mittelpunkt der christlichen Weltanschauung Gott. Das ist die Aufgabe, die uns gestellt ist, an uns zu arbeiten, bis die Herrschaft Gottes in uns und in der Welt sichergestellt ist. Die anderen Güter sollen nicht unterdrückt, wohl aber an den ihnen gebührenden Ort verwiesen werden. Das bedeutet oft jahrelange schwerste Arbeit an der eigenen Seele und am Bau der Gesellschaft. Das ist der letzte Sinn christlicher Lebensordnung, christlicher Gesellschaftsordnung, kurz gesagt: christlicher Politik.

3. Eine Ursache vieler Mißverständnisse liegt in der Durchkreuzung von privatem und öffentlichem Leben.

Marx war zweifellos theoretischer Materialist, d. h., er hat die Wirklichkeit und Wirksamkeit der Materie allein gesehen. In seinem persönlichen Leben war er einer der größten

Idealisten. Es hat wohl wenig Menschen gegeben, die so selbstlos waren und die so viel Opfer gebracht haben für ihre Idee. Trotzdem hat er den Materialismus zum Grundprinzip der menschlichen Gesellschaft erklärt. Meist finden wir im Leben das Gegenteil. Es gibt nicht wenige Menschen, die sehr ideale, nicht selten idealistische Prinzipien aufstellen für das öffentliche Leben, in ihrem privaten Leben aber oft das Gegenteil tun. Dieser Kontrast erregt den Unwillen der Menschen mit Recht. Wir dürfen uns aber dabei nicht irreführen lassen. Die Weltanschauung bezieht sich zunächst auf die Prinzipien, die einer als grundlegend für den Aufbau der Welt erkannt hat; ob er sein persönliches Leben danach einrichtet, hat zunächst mit Weltanschauung nichts zu tun. Es wäre natürlich das Ideal, wenn ein Mensch in seinem Privatleben nicht andere Grundsätze gelten läßt als im öffentlichen Leben und umgekehrt. Die Richtigkeit einer Weltanschauung hängt aber nicht davon ab, ob der einzelne Vertreter dieser Weltanschauung danach lebt. Das wird oft verwechselt und durcheinandergeworfen. Ein klassisches Beispiel, wieweit diese Trennung von privatem und öffentlichem Leben gehen kann, wurde vor einigen Jahren in der Presse bekannt. In Paris soll sich ein Verein gegründet haben mit dem Namen «Katholische Atheisten». Hier haben sich also Menschen zusammengeschlossen, die persönlich an keinen Gott geglaubt haben, also Atheisten waren, die aber überzeugt waren von der Notwendigkeit, daß im öffentlichen Leben die Grundsätze der katholischen Kirche durchgeführt werden. Man schüttelt den Kopf über eine solche Logik. Wir müssen aber doch vorsichtig sein mit unserer Entrüstung. Praktisch und faktisch sind wir alle nicht weit entfernt von dieser Einstellung.

Wenn heute so viele Menschen, auch unter den gläubigen Christen, immer wieder den Grundsatz vertreten, die Religion hat mit dem öffentlichen Leben nichts zu tun, Politik und Moral, Politik und Religion sollen getrennt werden und getrennt bleiben, so geht das in letzter Linie auf die gleiche Unlogik zurück. Man hat heute vielfach geradezu Angst davor, es könnte der liebe Gott im öffentlichen Leben ein Wörtchen mitreden. Im stillen Kämmerlein läßt man Gott gelten, aber draußen in der Welt, im Parlament, in der Werkstatt, an der Universität, in der Schule, da soll Gott schweigen.

4. Religion und Weltanschauung durchkreuzen sich in mehr als einer Beziehung und werden oft bewußt oder unbewußt miteinander verwechselt.

Religion ist die lebendige Verbindung des Menschen mit Gott; Weltanschauung aber ist das Verhältnis von Diesseits und Jenseits, von Welt und Gott. Religion ist praktisches Verhalten, Weltanschauung theoretische Einstellung. Religion ist also mehr als Weltanschauung, denn Religion schließt den Vollzug der Verbindung in sich, das heißt also die Ethik von seiten des Menschen, die Gnade von seiten Gottes. Das alles tut die Weltanschauung nicht. Insofern ist Weltanschauung weniger als Religion. Andererseits ist aber Religion auch weniger als Weltanschauung. Denn die Religion bezieht sich nur auf den Menschen und sein subjektives Verhalten, die Weltanschauung auf die Welt und ihr objektives Sein. Religion und Weltanschauung sind also verwandt miteinander, aber nicht identisch. Es gibt leider

sehr viele Menschen, die persönlich gläubige Christen sind, aber Staat und Gesellschaft nach unchristlichen Grundsätzen aufbauen wollen und umgekehrt.

Totentafel

P. Augustin Faervers. Ein weiterer Fall der subita mors! Nach der hl. Messe beim Frühstück wurde P. Augustin in dem Fürsorgeheim Berg auf Seltisberg von einer Herzlähmung im Alter von 66 Jahren aus seiner Tätigkeit als Spiritual hinweggerafft. Zwar war er schon seit einiger Zeit leidend und trotz seiner martialischen Gestalt seit seiner Verwundung im ersten Weltkrieg kein Held der Gesundheit. Seit zehn Jahren betreute er als Spiritual und Berater die Liobaschwestern und deren Anvertraute in Seltisberg bei Liestal mit größter Hingabe. Geborener Rheinländer, war er im vorgerückten Alter bei den Trapisten zu Tegelen in Holland eingetreten und war dort auch eine Zeitlang Novizenmeister. Als Feldprediger hatte er den ersten Weltkrieg mitgemacht und als solcher stemmte er sich manhaft gegen die Irrlehren des Nationalsozialismus. Doch schließlich mußte er doch sein Leben über die holländische Grenze in Sicherheit bringen, und wurde von seinen Obern nach Palästina gesandt. Von dort kam er nach Rom und über Ascona nach dem Stift Einsiedeln. Hier hielt er sich auf, bis er nach Seltisberg kam. Er hatte sich unter die Obödienz von Abt Ignatius gestellt und trug auch den Benediktinerhabit; auch hatte er um die Gunst gebeten, in der Gruft der Mönche von Einsiedeln begraben zu werden.

P. Augustin Faervers war ein Original, das den preußischen Schneid mit dem Humor des Rheinländers vereinte, dabei ein gutbelesener und seeleneifriger Priester, wortgewaltiger Prediger und Exerzitienmeister. R. I. P. P. J. S.

P. Johann Nepomuk Burger, O. S. B. Eine edle Priestergestalt ist am 1. Juli im Institut Menzingen zur ewigen Ruhe aberufen worden. Subita mors, clericorum sors! P. Johann Nepomuk hatte zwar schon seit Januar die Stelle des erkrankten P. Hermann Roth sel. vertreten, war aber erst vor ganz kurzer Zeit zu dessen Nachfolger ernannt worden. Nach der andächtigen hl. Messe hatte er noch zwei Stunden bei den Töchtern Schule gehalten. Statt Geschichtlein zu erzählen, wie die Schülerinnen sie gerne hörten, sprach er diesmal eindringlich vom Tode. Wohl fühlte er schon ein paar Tage Schmerzen, glaubte aber, sie seien im Magen. Auf Rat des Arztes legte er sich ins Bett und als kurz darauf dieser mit einer Schwester sein Zimmer betrat, fand er ihn leblos, die Hände hingelgt wie zum Empfang der hl. Oelung, die ihm denn auch bedingungsweise erteilt wurde. Ein seeleneifriges Herz hatte zu schlagen aufgehört.

Der Verstorbene war auf den Namen Beat im Jahre 1875 zu Oberehrendingen (Kt. Aargau) als das 8. von 15 Kindern des Alois Burger und der Sophie Duttwiler getauft worden. Als schüchternen Sängerknabe kam er nach Einsiedeln, wo er als frommer, fleißiger und fröhlicher Student vor 50 Jahren die Matura machte und dann ins dortige Noviziat eintrat. Bald nach seiner Primiz am 13. Juli 1902 folgte er mit dem Schreiber dem spätern Abt-Bischof P. Vinzenz Wehrle nach den Missionen in Norddakota. In dem von diesem gegründeten Klösterlein des hl. Gallus bei Devils Lake wirkte er acht Jahre als seeleneifriger Missionar und Prior besonders unter den neu eingewanderten Deutschen aus Südrußland. Er verstand es, die Herzen dieser Leute im Sturm zu erobern. Bei einer Missionsfahrt am Tage vor Mariä Verkündigung wurde er mit seinem Fuhrmann von einem Schneesturm überrascht und mußte 20 Stunden in einer Schneewehe zubringen. Dort hat er offenbar das Gelübde abgelegt, wenn er gerettet würde, werde er bei jeder Predigt (ähnlich wie St. Alphons) etwas von der Muttergottes sagen.

Im Frühjahr 1910 kehrte er zum Besuch seiner kranken Mutter in die Heimat zurück, um dann im Herbst das Priorat in der Marienabtei zu Richardton, der 2. Gründung von Abt-Bischof Wehrle zu übernehmen. Der seeleneifrige Bischof hoffte, P. John, wie er in Amerika hieß, würde sein Nachfolger als Abt werden. Doch die dortigen Verhältnisse waren so schwierig, daß er Abt Thomas Bos-

sart um seine Abberufung bat. Dieser wies ihn als Novizenmeister und Theologieprofessor nach dem Kloster St. Joseph bei Covington, im Staate Louisiana, weit drunten im sonnigen Süden. An Schwierigkeiten fehlte es auch hier nicht. Aber wo immer P. John seelsorglich tätig war, betrachteten ihn die Leute als einen heiligmächtigen Priester. Eine 77jährige Frau aus jener Gegend nennt ihn in einem Brief vom 19. März dieses Jahres «a wilking saint» «ein (auf Erden) wandelnder Heiliger».

Im Herbst 1928 wurde er von Abt Ignatius zurückgerufen und versah verschiedene Posten in- und außerhalb des Klosters, wie Novizenmeister, Brüderinstruktor, Lehrer der englischen Sprache am Gymnasium. Im Spätherbst 1929 übernahm er mit segensreichem Erfolg die anstrengenden Arbeiten eines Volksmissionars. Im Oktober 1940 wurde er Spiritual im Institut Heiligkreuz bei Cham, bis ihn eine schwere Angina, die ihn dem Tode nahe brachte, zwang, diesen Posten aufzugeben. Kaum wieder hergestellt, übernahm er in seinem Eifer aushilfsweise verschiedene Posten und war überall, besonders aber im Kloster, ein vielbegehrter Beichtvater und Seelenführer. Seine Lieblinge waren die Kinder, für die er immer etwas hatte, meist Dinge, die er sich am Munde absparte. Auch übte er eine große Liebestätigkeit zugunsten Hilfsbedürftiger und der Missionen. Bei aller äußeren Tätigkeit war er aber eine ganz innerliche Seele, der das Kreuz nicht fehlte — die Signatur der Heiligen. Have pia anima!

P. J. S.

Kirchen-Chronik

Hierarchische Ernennungen in den USA.

Der Hl. Vater hat den Provinzial der Kongregation vom Kostbaren Blute, P. Joseph Marling, zum Weihbischof von Kansas City ernannt. Derselbe ist Amerikaner, 43 Jahre alt, wurde 1929 zum Priester geweiht und doktorierte 1934 an der katholischen Universität Washington und war 10 Jahre lang Provinzial der amerikanischen Provinz. Bekanntlich ist diese Kongregation von P. Salesius Brunner aus Mümliswil vor hundert Jahren nach Amerika verpflanzt worden, woselbst sie sich groß und segensreich entfaltet hat. Auch für die Mitglieder der Kongregation der Schweizer Provinz bedeutet diese Ernennung und Berufung eine Ehre und Freude.

Ganz unbekannt und unerwähnt ist die Ernennung von Bischof Eduard Hunkeler, dessen Eltern in den neunziger Jahren das luzernische Hinterland verließen, in der Schweiz geblieben. Derselbe hat am 14. Juni 1919 die hl. Priesterweihe empfangen, hat sich seelsorglich in der Diözese Omaha betätigt, war dort erst Pfarrer an der hl. Sakramentskirche, bis ihn Bischof Dr. Joseph Hummel zum Rektor der Cäcilienkathedrale in Omaha ernannte. In derselben wurde er am 1. Mai 1945 zum Bischof von Grand Island im Staate Nebraska konsekriert.

F. H.

Beachtenswerte statistische Angaben

Neulich ist das große «Official Catholic Directory» der Vereinigten Staaten für 1947 erschienen. Es stellt die Zahl der Katholiken der USA. auf 25 268 137 fest. Es verzeichnet gegenüber dem Vorjahr einen Zuwachs von 866 049 Katholiken, worunter über 100 000 Konvertiten. Hierarchisch zergliedert sich dieses Riesengebiet und diese Riesendiaspora der katholischen Kirche in 23 Erzdiozesen und 99 Diozesen. Verschiedene neue Diozesen sind gegründet und von anderen dismembriert worden, so Steubenville Lafayette, Ind; Evansville; Youngstown. In diesen Erzdiozesen und Diozesen wirkten 38 980 Priester auf 14 523 Pfarreien. In Schule und für die Caritas arbeiteten 140 563 Schwestern. 2 070 202 Kinder konnten in 7 493 katholischen Pfarrschulen gebildet werden.

In diesem grandiosen Standardwerk für Statistik und Auskunft ist zugleich auch die Adresse eines jeden in den USA. wirkenden Priesters angegeben und jedes Kloster und Priorat ist einzeln aufgeführt, so daß dieses «Catholic Directory» eine wahre «Carta Magna» über den Stand und die Entfaltung der katholischen Kirche in den USA. genannt werden kann.

F. H.



Ewiglicht-Öl

Nach kirchlichem Gesetz muß das Ewiglicht-Öl bei rußfreier Flamme rein und geruchlos sein. Ewiglicht-Öl LUX AETERNA (Schutzmarke) ist genau nach kanonischem Recht. Weisen Sie Öl mit ranzigem Geruch zurück. Wir garantieren für einwandfreie 1. Qualität. Ewiglicht-Öl LUX AETERNA ist zu beziehen bei

J. Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern
La Bonne Presse, Porrentruy
oder direkt bei



RAFOL AG. OLTEN

Telefonnummer (062) 5 42 60

Clichés rasch und zuverlässig!

SCHWITTER A.G.

BASEL Allschwilerstrasse 90
ZURICH Stauffacherstrasse 45

Zum Feste der heiligen Verena

Das St.-Verena-Lied

Worte von Pfr. Bertola. / Weise von B. Homola. Singblatt 10 Rp.,
ab 100 Stück Rabatt

EDITION «GLORIA DEI» BASEL

Reparaturen
Neuarbeiten
Vergolden
Versilbern

feuer- u. diebsicherer
Tabernakel

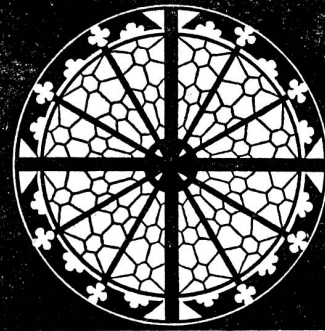


Werkstätte für kirchliche Kunst, Basel

Priesterheim sucht billig zu erwerben

die Bibliothek der Kirchenväter

von Bardenhewer, Verlag Kösel.
Angebote unter Chiffre P. S. M.
Nr. 2099 an die Expedition der KZ.



*Kirchenfenster
Vorfenster
Renovationen*

RUDOLF SUESS | Kunstglaserei Zürich 6

Letzistraße 27 Werkstatt: Langackerstraße 65 · Telefon 6 08 76
Verlangen Sie unverbindlich Offerten und Vorschläge

55jähriger Mann sucht hauptamtlich Stelle als

Sigrist

Suchender war schon mehrere Jahre in einer Diasporastadt in dieser Eigenschaft tätig. Offerten erbeten unt. Chiffre 2098 an die Expedition der KZ.



- TABERNAKEL
- OPFERKÄSTEN
- KELCHSCHRÄNKE
- KASSENSCHRÄNKE

MEYER-BURRI + GIE. AG.

LUZERN VONMATTSTRASSE 20
TELEFON NR. 21.874

Inseraten-Annahme durch Räder & Cie.,
Buchdruckerei, Luzern, Frankenstraße 9

Die einspaltige Millimeterzeile
oder deren Raum kostet 14 Cts.



Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, altbekannten
Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug
Telefon 4 00 41

Zu verkaufen

2 Gehrock-Anzüge

wie neu, beide nur 2-3 mal getragen; der eine für großen, festen Herrn (Schrittl. 78, Bundweite 110 cm), Preis Fr. 125.—; der andere für mittlere Größe und Postur (Bundweite 84, Schrittl. 75), Preis Fr. 110.—. Senden Sie Anzüge unverbindlich zur Ansicht.

Frau Kunz, Bahnhofstr. 89, Frauenfeld, Telefon 7 26 38.

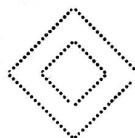
Der Leitfaden durch die Formen- und Ideenwelt der Sinnbilder in der christlichen Kunst

Christliche SYMBOLE

von Dr. Oskar Doering

2. Auflage 197 Seiten 103 Abbildungen Leinen Fr. 7.35

BUCHHANDLUNG RÄDER & CIE., LUZERN

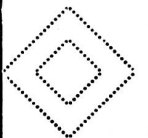


Teppiche
Linoleum
Vorhänge

Spezialität Kirchenteppiche

LINSI

Linsi & Co., Luzern • Telefon 2 00 47



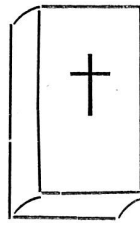
Wertvolle vergriffene **BÜCHER** aus deutschen Verlagen

(Lieferung solange Vorrat)

Allgemeine theologische Literatur

- Beekmann, E. H. M.:** Gott — Mensch — Technik — Wissenschaft. Hrsg. von A. Hackelsberger u. P. F. Hardt. 515 S. Lwd. Fr. 15.40
- Bilz, Jak.:** Einführung in die Theologie. Theologische Enzyklopädie. Mit Sach- und Namensregister. 167 S. Lwd. Fr. 7.90
- Casper, Jos.:** Um die Einheit der Kirche. Gespräche und Stimmen getrennter christlicher Brüder, in Verbindung mit Christen der römisch-katholischen, evangelischen und orthodoxen Kirche hrsg. 349 S. Hlwd. Fr. 10.15
- Civardi, L.:** Das Handbuch der Katholischen Aktion. 262 S. Lwd. Fr. 7.65
- Einigung mit Gott.** Schematisch-konstruktive Darstellung des Corpus Christi Mysticum, von einem Priester der Erzdiözese Freiburg. Bd. I: Grundlegender Teil, illustr. 38 S. Lwd. Fr. 4.55
- von Cues, Nik.:** Über den Frieden im Glauben. De pace fidei, von L. Mohler. (Philoph. Bibl., Bd. 223.) Mit Anmerkungen, Literaturverzeichnis und Verzeichnis wichtiger Begriffe. 252 S. Hlwd. Fr. 11.90
- Dessauer, Ph.:** Der Anfang und das Ende. Eine religiöse und theologische Betrachtung zur Heilsgeschichte. 117 S. Lwd. Fr. 6.65
- Diez, E.:** Glaube und Welt des Islams. Illustr. Mit Literaturnachweis, Anmerkungen, Zeittafeln und Sachregister. 197 S. Lwd. Fr. 8.40
- Feurerer, Gg.:** Adam und Christus als Gestaltkräfte und ihr Vermächtnis an die Menschheit. Zur christlichen Erbsündenlehre. 285 S. Lwd. Fr. 7.90
- Unsere Kirche im Kommen. Begegnung von Jetztzeit und Endzeit. 2. Aufl. mit Register. 228 S. Hlwd. Fr. 8.40
- Gerstner, F. X.:** Alles oder nichts. Christliche Grundwahrheiten. 94 S. Kart. Fr. 3.50
- Goetz, H.:** Wesen des Christentums. 52 S. Kart. Fr. 2.10
- Gröber, C.:** Gott, die Ur-Tatsache, der Ur-Grund, das Ur-Geheimnis. 2. Aufl. 71 S. Kart. Fr. 1.05
- Handwörterbuch, Kirchliches.** Ein kurzgefaßtes Nachschlagewerk für die Hand des katholischen Laien, hrsg. von A. Bolley und A. Genius. Illustr. 256 S. Lwd. Fr. 7.—
- Heiler, Jos.:** Unser Glaube an den Auferstandenen. Eine geschichtsmethodische Darlegung. Mit Anmerkungen. 106 S. Kart. Fr. 4.20
- Hilger, H.:** Bild und Gleichnis des dreifaltigen Gottes in einigen Geschöpfen. Mit 7 Bildern. 108 S. Hlwd. Fr. 3.85
- Jürgensmeier, F.:** Der mystische Leib Christi als Grundprinzip der Asketik. Aufbau des religiösen Lebens und Strebens aus dem Corpus Christi Mysticum. 6. Aufl. Mit Sachregister. 346 S. Lwd. Fr. 11.90
- Katholische Aktion.** Eine systematische Darstellung ihrer Idee, hrsg. von M. Keller. 123 S. Lwd. Fr. 4.30
- Klug, J.:** Der gute Meister. 11.—15. Tausend. 187 S. Lwd. Fr. 7.10
- Köster, L.:** Die Kirche unseres Glaubens. Grundlegung katholischer Weltanschauung. 3. Aufl. Mit Bibliographie, Anmerkungen und Register. 262 S. Lwd. Fr. 10.50
- Volksausgabe ohne Bibliographie und Anmerkungen, 2. Aufl. mit Register. 232 S. Hlwd. Fr. 5.95
- Laros, M.:** Katholischer Glaube, was er ist und was er nicht ist. 224 S. Kart. Fr. 4.65
- Liener, Jos.:** Die Zukunft der Religion. Bd. I: Psychologie des Unglaubens. 258 S. Lwd. Fr. 12.60
- Lippert, P.:** Die Kirche Christi. 293 S. (Vorsatzblatt herausgerissen, sonst neu) statt 8.75 Lwd. Fr. 7.—
- Unser tägliches Brot. 3 Rundfunkvorträge. (Ars-sacra-Bändchen.) 50 S. Kart. Fr. 2.45
- Menschenleid. 91 S. Kart. Fr. 3.50
- Zu Anfang seit dem Weltbeginn. Gedanken über Maria. 91 S. Kart. Fr. 3.15
Hlwd. Fr. 4.90
- Muckermann, Fr.:** Katholische Aktion. Illustr. 32 S. Kart. Fr. 1.55
- Nielen, J. M.:** Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches. Väterzeugnisse aus den ersten christlichen Jahrhunderten. 108 S. Ppb. Fr. 4.55

Buehandlung Rüber & Cie., Luzern



Große Auswahl in
Gebetbüchern und Missalen, Kruzifixen, religiösen Bildern, Statuen, Weihwassergefäßen, Rosenkränzen

Belieferung für Volksmissionen

Familie Rösch, Sursee, Bahnhof
Devotionalien Papeterie Einrahmungen
Altbekannte, guteingeführte Firma

Regenmantel

Ein imprägnierter Qualitätsmantel aus feinsten Baumwolle

Kleidsamer Schnitt, ein Mantel, in dem Sie stets gut angezogen sind. Mit oder ohne Gurt zu tragen, ganz gefüttert.

Sehr vorteilhaft im Preis, nämlich nur Fr. 119.—.

Ansichtsendungen umgehend.

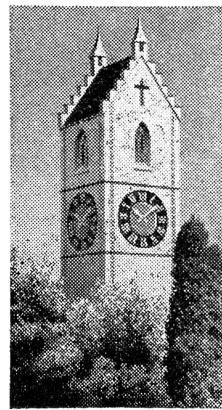
Bitte Oberweite über das Gilet gemessen angeben.

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROBERT ROOS · LUZERN

Riegelhaus bei der Hofkirchenstiege. Tel. (041) 2 03 88

Turmuhren - FABRIK



J. G. B A E R
Sumiswald
Tel. 38 — Gegr. 1826

«REGA», die führende Marke für nichtgummierte, schwarze Reise- und Regenmäntel, hat nun ein leichteres, feineres Stoffgewebe erzeugt. Der Mantel wird noch eleganter und bequemer dadurch, ganz gefüttert aus gleichem Stoff, porös und regendicht wie bisher! Der Fabrikant kauft selbst die beste B'wolle in Aegypten und verarbeitet in eigener Spinnerei und Konfektion die Ware, deren Alleinvertretung für schwarz ich seit über einem Dutzend Jahren führe. Das Schweizer Qualitätsprodukt zu 130 Fr., der treue Begleiter in die Ferien und beste Schutz bei Regenwetter. Ansichtsendung prompt, Tel. (041) 2 33 18, Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern.

● Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

Carpe occasionem!

Ferienkurs in der französischen Schweiz

für Geistliche im Institut Stavia, Estavayer-le-Lac

25. August bis 4. September

Kapelle im Haus. Park. Sportplätze. Eigener Strand am Neuenburger See.
Anmeldung bis 10. August. Prospekte verlangen bei Dr. O. Buchs, Dir.
Telephon (031) 6 31 31

Kirchengoldschmied

Adolf Bick, Wil

Mattstr. 6 - Tel. 615 23

empfiehlt Ihnen seine anerkannt gute **Spezial-Werkstätte** für Kirchenggeräte. - Gegr. 1840

Inserat-Annahme druck Rüber & Cie.,
Frankenstraße, Luzern

Jetzt eine neue

Sommer-Soutane

federleicht, im Gewicht 1100 g, kühlender Stoff, strapazierfähiges, starkes Gewebe, glänzt nicht, rumpft nicht. Vorteilhaft im Preis Fr. 158.—.

Die Soutane wird wegen des angenehmen, leicht fallenden Stoffes von vielen Kunden das ganze Jahr durch getragen.

Verlangen Sie mit dem Coupon sofort eine freie Ansichtsendung.

Bitte kein Geld zum voraus einsenden.



heute noch ausfüllen und einheften

Dieser Coupon bringt Ihnen Bernhards Kleiderauswahl ins Haus



in Ruhe prüfen heisst besser kaufen!

Othmar Bernhard, Olten

Kleidervertrauenshaus

Senden Sie mir die leichte Sommersoutane frei zur Ansicht.

Maße: Körpergröße mit Schuhen cm

Brustumfang übers Gilet cm

Wäschekragennummer



Genauere Adresse:

In stark erweiterter Fassung erschien soeben die packende Papstbiographie von

Otto Walter:

PIUS XII

Leben und Persönlichkeit

In Zehntausenden von Exemplaren ist dieses prächtige Buch im Volk verbreitet. Trotzdem wird es immer wieder verlangt — ein Beweis, daß der Autor es verstanden hat, Leben und Persönlichkeit Pius' XII. meisterhaft zu zeichnen und dem Oberhaupt der katholischen Kirche ein bleibendes Denkmal zu setzen.



Die Biographie erfuhr durch einen Bericht über die Tätigkeit Papst Pius' XII. während des Weltkriegs 1939—1945 von Dr. James Schwarzenbach eine willkommene und wertvolle Ergänzung.



294 Seiten Text, 16 Seiten Bilder, Leinen Fr. 7.30

In allen Buchhandlungen



WALTER VERLAG, OLTEN